Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel

Herausgeber: A. Vogel

Band: 6 (1948-1949)

Heft: 7

Rubrik: Unsere Heilkräuter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Wir haben zwei junge, erst seit vier Monaten verheiratete Leute im Logis. Sie sind sehr nervös. Der Mann ist Chauffeur. Nun haben diese zwei an einen Naturarzt geschrieben. Sie mussten auf den Brief die rechte Hand legen und nachzeichnen. Es kamen dann zwei Fläschchen mit Tropfen, nebst einem Brief, in dem zu lesen war, dass die beiden Patienten in einem stark unterstrahlten Zimmer seien, daher auch der schlechte Schlaf.»

Welcher denkende Mensch kann verstehen, dass weiter nichts als die Konturen der Hand genügen sollen, um die Unterstrahlung eines Zimmers feststellen zu können! Mit nüchternem Verstand lehnt man auch die Feststellung der Krankheit und deren Mittelwahl auf solche Art und Weise entschieden ab.

Es ist wirklich zu bedauern, dass solch unverständliche Methoden mit den völlig realen Anwendungen der Naturheilmethode verquickt werden sollen. Was haben Wasser- und Kräuteranwendungen, was haben giftreie, pflanzliche oder biochemische und homöopathische Heilmittel mit solchem Hokuspokus zu schaffen? Auf diese Weise schüttet man das Kind mit dem Bade aus und um der Unehrlichen willen muss der ganze Segen naturgemässer Behandlungsweise in Misskredit geraten.

Es wäre gut, wenn alles Schwindelhafte, auf welchem Gebiet auch immer es sich finden lässt, an den Pranger gestellt würde, damit fernerhin das Wahre, Aufrichtige und Gute erkannt und gepflegt werden kann.

Unsere Heilkräuter

Polygonum, aviculare (Vogelknöterich, Wegtritt)

Wie haben sich doch die Zeiten geändert, klagte der Wegtritt, der zwischen den Steinen vor dem grossen Scheunentor sich in der ersten Junisonne wohl fühlte. Es hatte all die Tage vorher tüchtig geregnet und nun erfreuten sich die Pflanzen in der Runde der wohligen Wärme. «Warum meinst du denn, dass sich die Zeiten geändert hätten?» fragte wissbegierig die hoch gewachsene Wegwarte, die immer noch wie vor Jahren mit ihren schönen, blauen Blumenaugen den Weg entlang blickte, als wartete sie auf irgend ein grosses Glück, das ihr entgegenkommen sollte. «Ja, du kannst gut fragen,» erwiderte darum der Wegtritt, «stehst du doch stets geduldig da und wartest, wartest, wartest auf etwas, das doch nicht kommt und nicht eintrifft, denn statt dass Friede und Glück bei uns Einkehr hielten, haben wir unter den Menschen gar viel Leid mitansehen müssen. Nein, sie sind bestimmt nicht glücklicher geworden durch die Kriege, die sie führten. Meine Urgrossmutter hat sich bestimmt nichts davon träumen lassen, dass die Menschen einmal in grossen, lärmenden Flugzeugen fliegen könnten und hätte sie es geahnt, sie hätte sich wohl gefreut und wie du erwartet, dass dann Mittel und Wege geschaffen wären, um auf leichte Art und Weise Segen durch die Lüfte zu tragen und Not und Elend zu bannen. Aber statt dessen vermehrte sich der Fluch. Wie schön war es doch früher, wenn die Kinder aus der Stadt zu uns aufs Land kamen, um Ferien zu feiern und in unsern bescheidenen Verhältnissen sich wohl und glücklich zu fühlen. Wie wenig zufriedne Kinder besuchen uns heute noch? Wer tritt noch mit weichen Füsschen über mich weg und staunt, dass ich zwischen den Steinen wachse und so leicht auszureissen bin. Die Bauernkinder ja, die kennen uns noch, aber sie sind uns gewohnt und staunen nicht über uns. Den Stadtkindern aber waren wir jeweils ein ganz besonderes Erlebnis. Einmal erzählte ihnen die alte Grossmutter vom Hause nebenan, sie ist nun längst schon gestorben, wie sie einst dem Grossvater, als er an Nierensteinkoliken litt, täglich ein Teelein aus Wegtritt gebraut habe und siehe da, er habe nicht nur Linderung, sondern auch Heilung dadurch gefunden.» «O ja, das weiss ich auch,» bestätigte nun die Wegwarte, «und meine Grossmutter wusste auch, dass du auch bei Gallensteinen helfen kannst. Ich begreife nun schon, dass du dich über die Zeiten beklagst, und du musst gar nicht glauben, dass ich nur eine sehnsüchtige Träumerin bin, denn ich weiss ja auch, dass man uns früher noch zur Hilfe eingesetzt hat, während heute, da müssen schon alte Mütterchen kommen oder dann Sonderlinge aus der Stadt uns die Ehre erweisen, um wieder Vertrauen in uns wach zu rufen. Es lebte da vor kurzem ein Wasserdoktor unter den Menschen, namens Sebastian Kneipp, der hat deinen Namen wieder zu Ehren gebracht und dich allenthalben bekannt gemacht, denn wer dachte schon noch an dich, sagt doch dein Namen schon genügend, dass man nur über dich hinwegtritt!» «Ja, aber deshalb bin ich doch immer noch unter den Lebenden, denn meine Blätter und Stengel sind zäh und scheinen nur noch zäher zu werden, je mehr man auf mir herumtritt.» «Ich habe mich wirklich auch schon reichlich über dich gewundert,» mischte sich nun die stattliche Linde in das Gespräch ein. Sie stand neben der grossen Scheune und lud alle ein unter dem Schatten ihrer schönen Zweige auszuruhen. «Ja, wirklich, gewundert habe ich mich über dich, denn du gedeihst überall da, wo es andern zu mager und steinig ist. Im Oedland bist du zu finden, zwischen Pflastersteinen, auf Schutthalden, ja sogar am Fusse von Strassenlaternen, in städtischen Aussenquartieren, und überall vermagst du dem kargen Boden reichlich Kieselsäure zu entziehen und baust damit nicht nur deine zähen Stengel und schmalen, geschmeidigen Blättchen auf, in deren Blattwinkel kleine, zierliche Blüten gedeihen, nein, du vermagst damit auch manches Leiden der Menschen zu beheben. Welch ein Wunder, dass gerade du es fertig bringst, Gallen- und Nierensteine zu lösen. Manch einer tritt über dich hinweg, ohne zu ahnen, dass er auf dem Heilmittel herumtritt, das ihm Linderung für seine argen Schmerzen zu verschaffen vermöchte. Gut, dass das Geheimnis gelüftet wurde, so dass heute wenigstens die meisten Bäuerinnen wissen, dass du ihnen helfen kannst, wenn sich in ihrer Niere oder Galle Steine bilden, die zu den schmerzhaften Koliken führen. Nebst der Blutwurz besitzest auch du die Kraft des Blutstillens, wie auch die Möglichkeit den Durchfall zu heilen.» «Du musst mich nicht so rühmen,» meinte bescheiden der Wegtritt, denn im Grunde genommen hatte er es, wie alle Bescheidenen, nicht gerne, dass man sich über ihn unterhielt. «Warum denn nicht?» wollte der alte Holunderbaum wissen, der wieder in reicher Blüte neben dem kleinen Holzschopf stand und sich gar hübsch ausnahm. «Nun haben wir erst einmal angefangen von dir zu plaudern und wollen gar nicht davon lassen, denn es ist doch ganz interessant, einmal alles von dir zu wissen, oder glaubst du etwa, wir hätten es vergessen, wie gut du dem kleinen bleichen Mädchen aus der Stadt geholfen hast, als es von seinem Bronchialkatarrh geplagt wurde?» «Ja, das kommt eben daher, weil der Wegtritt Kieselsäure aus dem Boden zieht, darum hilft er wie der Hohlzahn, den man auch Geleopsidis nennt, sobald die Atmungsorgane, die Bronchien oder die Lunge nicht in Ordnung sind. Sie schaffen durch ihren Kieselsäuregehalt die Voraussetzung, die zur Heilung notwendig ist. Das alles wusste man schon in alten Zeiten, darum standest du auch in den Burgen in hohen Ehren. Nicht nur die Jungfrauen schätzten dich, auch die Ritter und Kriegsleute kannten deine Vorzüge.» So berichtete die Linde, die erneut das Wort ergriffen hatte. «Manch einer, der nicht leistet, was du zu leisten vermagst, prahlt und bläht sich auf, während du immer gleich bescheiden bleibst. Jahrtausende sind an dir vorübergeeilt und du bist immer gleich anspruchslos, aber auch in gleichem Masse heilwirkend geblieben.» «Ja, es ist schon gut, wenn man bleibt, was man ist. Ob dem vielen Lob könnte mir ganz bange werden und doch, was kann ich mich denn rühmen, wenn doch jeder über mich hinwegtreten darf? Nur gut, dass ich mich gleichwohl behaupte, denn wenn es mit meiner Heilkraft schon so ist, wie ihr sagt, wäre es ja schade, wenn ich nicht mehr helfen könnte. Aber eben, ich werde nicht vergebens auch Knöterich genannt, denn die Knöt-

chen, die meine Stengel zur Verhärtung und Stärkung bilden, leisten mir gute Dienste. Da ich mich gerne vor den Wohnungen der Menschen dicht am Boden ausbreite, muss ich eben des öftern ihr Teppich sein. Wie gut, dass ich da stark und zäh gebaut bin.» «Ach, jetzt verstehe ich erst, warum man dich auch noch Vogelknöterich nennt!», sagte erfreut der Holunderbaum. Nicht vergebens sitzen so oft die Vögel bei mir, um dann zu dir hinüber zu fliegen und deine kleinen Samen zu geniessen.» «Ach, was fällt dir denn ein, als ob meine Samen den Vögeln wichtiger wären als deine begehrten Beeren!» «Und doch ist es so, der alte Holunder hat schon recht,» bestätigte die Linde freundlich, «denn schon zur Zeit der alten Römer nannte man dich Polygonum aviculare, was wirklich Vogelknöterich heisst und bestimmt seine Ursache darin hat, dass die Vögel nicht nur den Holunder gerne besuchen, sondern auch dich, du kleiner, bescheidener Knöterich.» «Aber gelt, nun sprechen wir wieder einmal von etwas anderem,» bat der Wegtritt erneut und die Erzählenden verstanden seinen Wunsch und willfahrten ihm. Freundlich lächelte die Sonne durch die Zweige der schmucken Linde. Sie liebte die Bescheidenen, die nicht gerne von sich reden lassen, dafür aber gerne helfen, wo irgend es nottut.

Fragen und Antworten

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der «Gesundheits-Nachrichten» gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine zwanziger Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Gefährliche Folgen einer Mittelohrentzündung

Es ist mehr oder weniger bekannt, dass es sehr gefährlich ist, wenn eine Mittelohrentzündung nicht richtig behandelt und ausgeheilt wird. Im Dezember 1948 erhielten wir von einer bekümmerten Mutter einen recht betrüblichen Bericht, weil die Gesundheit ihres Knaben seit der Mittelohrentzündung, die er im sechsten Monat hatte, nicht mehr zurückgewonnen werden konnte. Nach ärztlichem Befund wurde sie als harmlos bezeichnet, doch zeigten sich 2 Monate später komisch apathische Veränderungen, als ob das Kind «blöd» zu werden schien, wie sich die Mutter ausdrückte. Da er in der Schläfengegend eine weiche Geschwulst erhielt, verordnete der Arzt sofortige Spitaleinlieferung und Operation. Von der Mittelohrentzündung her hatte sich der in der Tiefe liegende Eiter bis zum Näschen durchgefressen. Der Arzt erklärte, dass der Eiter nie zum Fliessen gekommen wäre, da er zu dick gewesen sei. In einem solchen Fall ist es nun eben notwendig, dass der Eiter von innen nach aussen abgeleitet wird. Jede natürliche, einfache Ableitungsmethode ist da angebracht. In schweren Fällen muss sogar eine Baunscheidt-Behandlung erfolgen, denn sie vermag auch dickflüssigen Eiter zur Ausstossung nach aussen zu bringen. Auf jeden Fall darf man eine Mittelohrentzündung nicht leicht nehmen und sie gar als eine harmlose Sache bezeichnen. Jeder geschickte Arzt sorgt unbedingt dafür, dass der Eiter nach aussen einen Abfluss bekommt. Zum Ausstossen des Eiters wird innerlich *Hepar sulf. D 4* gegeben. Wenn der Eiter richtig fliesst, dann können auch die gefährlichen Rückstauungen nicht in Erscheinung treten. Sorgt man aber nicht dafür, dass der Eiter herausfliessen kann, dann werden die Eiterstoffe eintrocknen und müssen infolgedessen herausoperiert werden, da sie sich, wie der Arzt in obigem Falle erwähnte, nicht ohne weiteres lösen und ausscheiden lassen. Anschliessend an die Operation war das Kind schwer krank und hatte Gehirnkrämpfe und Blutzersetzung, wogegen Cibazol verabreicht wurde, weil dieses vom Spitalarzt so angeordnet worden war, wiewohl der Chirurge diese Medizin verboten hatte. Die Krankenschwester, die feststellen konnte, dass sie dem Kinde schadete, verabreichte sie gleichwohl, weil sie dem Spitalarzt folgen müsse und erst, als der Professor davon abriet, wurde davon abgelassen und der Kleine erbrach von der Stunde an nicht mehr und die Genesung setzte ein. Zu Hause aber kränkelte er noch lange, hatte nie normalen Stuhl und einen aufgeblähten Bauch. Wenn er nicht Durchfall hatte, dann war der Stuhl doch immer breiig und zeitweise grau bis graugrün und überaus übelriechend, oft mit reichlich unverdauten Speisen vermengt. Der Instinkt des Kindes war äusserst gesund, da es alle Schleckereien ablehnte, dafür aber *Gemüse* und *Früchte*, sowie am liebsten *altes Brot* mit Heisshunger ass. Alle Medikamente verabscheute es, dafür aber trank es ungezuckerten *Kräutertee* wie *Thymian, Schafgarbe, Nesseln, Zinnkraut* und *Tormentill*, als wäre dies ein Leckerbissen. Mittel von der Ciba, die der Kinderarzt gegen den von ihm festgestellten Fäulnisherd im Darm verordnete, halfen nur momentan. Nach der Ansicht des Arztes sollte sich die Störung auswachsen, da sie bei einem Kinde sehr schwer zu beheben sei. — Die Gehirnkrämpfe und die Blutzersetzung waren natürlich eine Folge der Vergiftung, die durch die nicht ausgeschiedenen Giftstoffe in Erscheinung getreten war. Interessant war auch der Streit wegen der Verabreichung von Cibazol, wennschon es nicht ertragen wurde. Zum Glück handelte es sich um die gesunde Natur eines Bergkindes, die sich gegen ein erneutes Gift sträubte und es durch Erbrechen refusierte. Der übelriechende, graue und graugrüne Stuhl zeigte an, dass die Leber und die Bauchspeicheldrüse nicht mehr in Ordnung waren und auch die Darmfäulnis, die der Kinderarzt feststellte, war vorhanden. Dass nun dieser Uebelstand schwer zu beheben sei, das stimmte nicht ganz, Sehr wahrscheinlich hatte der Arzt ein Opium-Präparat oder etwas Aehnliches verabfolgt und hätte doch statt eines solch chemischen Mittels, das nur momentan half, mit rohem, frisch ausgepresstem *Carottensaft* leicht helfen können, da dadurch die Leber ganz hervorragend in Ordnung gebracht und auch der Durchfall damit behoben werden kann, wenn zugleich auch noch *Lehm* eingegeben wird. Die Mutter schrieb denn auch hierüber am 2. Juni, wie beglückt sie sei, dass ihr Kind geheilt sei.

> *«Kein Arzt konnte durchgreifend helfen, Sie heilten ihn so zu sagen ganz. Was für ein Glück dies für eine Mutter bedeutet, lässt sich nicht mit ein paar Worten sagen.»*

Der *Rüeblisaft* und *Heublumensitzbäder* hatten dem Kind nebst einigen Mitteln wie weisser *Lehm, Gastronol,* ein spezifisches Magen- und Darmmittel, ferner das spezifische Nierenmittel *Solidago,* nebst *Calcium-* und *Hypericumkomplex* und *Tormentilla* (Blutwurz) zur Heilung verholfen. Interessant war auch, dass dieses gesund eingestellte Naturkind ungezuckerten Kräutertee wie einen Leckerbissen trank. Der Tormentilltee war zum Stopfen des Durchfalls neben dem Lehm und dem Rüeblisaft ein wunderbares Mittel.

Die Mutter schildert nun in ihrem zweiten Schreiben die glücklich verlaufene Geburt ihres zweiten Kindes, musste aber während dieser Zeit den Knaben in Pflege geben, die er, wiewohl er liebevoll und gut betreut wurde, infolge Heimweh nach seinem Müetti nicht gut ertrug. Es trat ein pseudoeptileptischer Anfall ein, der sich auch nach der Heimkehr des Kindes nochmals wiederholte. Ein Spitalaufenthalt, der zuvor noch eingeschoben worden war, erschwerte den Zustand wesentlich, denn das Heimweh nach der Mutter und seiner Bergheimat erhöhten die Nervosität um vieles. Die Folgen der nicht naturgemäss behandelten Mittelohrentzündung zeigen sich nun in Erscheinungen, die als Pseudo-Epilepsie zu bezeichnen sind. Es wird eine intensive Behandlung benötigen, bis diese Erscheinungen ganz zum Verschwinden gebracht werden können. Die natürliche Umgebung, die geliebte Mutter und die freie Bergwelt werden nunmehr psychologisch bessere Voraussetzungen schaffen, um das Kind wieder gesunden zu lassen, als es der Spitalaufenthalt vermochte. Zum Glück hatte der gesunde Mutterinstinkt den richtigen Weg gefunden, denn es ist rührend, wie tapfer sich diese Mutter, die selbst durch die Umstände und Verhältnisse eng mit der Natur verbunden ist, für eine natürliche Behandlung ihres Kindes eingesetzt hat. Sie liess die gefährliche Punktierung des Rückenmarkes nicht zu, sie scheute sich nicht vor der Grösse des Professors, sondern forderte mit allen Vernunftsgründen ihr Kind wieder zurück, um es zu Hause auch sogleich wieder naturgemäss pflegen zu können. Der Naturverstand gesunder, naturverbundener Frauen kann oft besser urteilen und eher das Richtige Treffen als ärztlicher Rat es oft zu tun vermag.

Ab Mitte Juni **biologisch gepflanztes Gemüse**

Käfen per kg à Fr. 1.80—1.60 von 2 kg an
Erbsen per kg à Fr. 1.30—1.10 von 2 kg an
Karotten 80 bis 90 Rp. per Bund
Bohnen ab Ende Juni und Verschiedenes

Eine Karte genügt und Sie erhalten das Gemüse frisch vom Acker per Post in's Haus oder per Bahnexpress zugesandt. Zu bestellen bei

Ferd. Bürkli, Landwirt, Werrikon-Nänikon - Tel. 96.92.97